



Lechhab\_H\_2014

## Der Islam zwischen Nekrophilie und Biophilie

Hamid Lechhab

„Der Islam zwischen Nekrophilie und Biophilie,“ in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 18 / 2014, Tübingen (Selbstverlag), pp. 108-118.

Copyright © 2014 by Dr. Hamid Lechhab, A-6800 Feldkirch-Nofels / Österreich; E-Mail: hlechhab[at-symbol]yahoo.fr.

### Einleitung

Sowohl die von Erich Fromm beschriebene Nekrophilie als auch die Biophilie lassen sich im Islam finden. An mehreren Stellen im Koran und in der Sunna werden sie berührt. Noch deutlicher treten sie in Erscheinung, wenn man sie mit den von Fromm entwickelten Forschungsinstrumenten betrachtet und analysiert. Historisch gesehen hat die nekrophile Tendenz des Islam mit bestimmten ablehnenden Reaktionen dieser Religion zu tun, und zwar sowohl von Seiten des Stammes des Propheten als auch von anderen Stämmen und Religionsvertretern. Die biophile Komponente dieser Religion ist das wahre Fundament ihrer Spiritualität und ihrer sozialen Ordnung. Sie verknüpft sich mit bestimmten jüdischen und christlichen Werten, indem sie den Menschen als solchen ins Zentrum ihrer Überlegungen rückt.

Ich habe vor, zunächst die nekrophile Tendenz im Islam zu thematisieren, danach versuche ich zu zeigen, dass es in dieser Religion zu einer Wende kam, die zur Biophilie führt. In einem dritten Abschnitt präsentiere ich ausführlich diese biophile Dimension des Islam. Belegt werden die Ausführungen mit verschiedenen Auszügen aus dem Koran. Mein Ziel hierbei ist es, weniger zu deuten als vielmehr darzustellen. Ich lasse also Texte aus dem Koran zu Wort kommen, unabhängig davon, ob ich mit ihnen einverstanden bin oder nicht.

In einem vierten Punkt versuche ich von Erich Fromm her auf folgende Fragen eine Antwort zu finden: Wie kommt es, dass im Islam das nekrophile Moment scheinbar stärker ist als das biophile? Welche Faktoren trugen und tragen zu diesem Eindruck bei? Wie lässt sich die biophile Seite dieser Religion „kultivieren“ und öffentlich machen? Auch ist zu fragen, ob hierfür mit Fromm argumentiert werden kann, obwohl er den Islam nur selten erwähnt.

### I. Die nekrophile Tendenz im Islam

Die nekrophilen Tendenzen im Islam sind nur aus ihrem historischen Kontext zu verstehen. Gewalt und Zerstörung haben im Islam vor allem drei Gründe: (1) die hartnäckige Verteidigung der „Einheit Gottes“ in einer Zeit, in der der Götzendienst eher die Norm war als die Ausnahme; (2) das hoch entwickelte Gerechtigkeitsgefühl Mohammeds und (3) seine Akzeptanz als Prophet Gottes. Diese Gründe motivierten zur Gewaltanwendung bei Mohammed und seinen Anhängern.



Dabei hat Mohammed seine Tätigkeit als Prophet zunächst eher friedlich begonnen<sup>1</sup>. Seine Botschaft war klar und deutlich: *La Illah illa Allah* (es gibt keinen Gott außer Gott) und *Mohammed Rassulu allah* (Mohammed ist sein Gesandter). Sein Auftrag bestand darin, den Glauben an den einzigen Gott zu verkündigen und sich als sein Bote zu präsentieren. Es gab keine Spuren von Gewalt oder Hass, vielmehr verstand er sich als Warner:

*Warne nun! Du bist nur ein Warner und hast keine Gewalt über sie. Wer sich aber abwendet und nicht glaubt, über den verhängt Gott die schwere Strafe. (Sure 88:21f.)*

Mohammed war also nicht dafür verantwortlich, ob Menschen an den einzigen Gott glauben oder nicht, er konnte weder bestrafen noch belohnen. Gott selber tat dies. Dies kommt deutlich in der folgenden Sure zum Ausdruck:

*Und der Hass, den ihr gegen (gewisse) Leute hegt, weil sie euch von der heiligen Kultstätte abgehalten haben, soll euch ja nicht dazu bringen, dass ihr Übertretungen begeht. Helft einander zur Frömmigkeit und Gottesfurcht, aber nicht zur Sünde und Übertretung! Und fürchtet Gott! Er verhängt schwere Strafen. (Sure 5:2)*

Gewalt kam, historisch gesehen, erst zum Zug, als sich Mohammeds eigener Stamm „Ahl Koreisch“ weigerte, ihn als „Gesandten Gottes“ anzuerkennen. Dabei versuchte Mohammed zunächst mit friedlichen Mitteln, seine Botschaft unter seinen Stammesleuten zu verbreiten. Dies kostete ihn jedoch mehrere Male beinahe sein Leben. Er wurde verjagt, vertrieben und mit dem Tod bedroht. Aus Angst um sein Leben flüchtete er von Mekka nach Medina. Dort bekam er Unterstützung und änderte seine Strategie. Nun legitimieren zahlreiche Passagen im Koran die Gewaltanwendung:

*Wir haben die Tora hinabgesandt... Wir haben ihnen darin vorgeschrieben: Leben um Leben, Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn und bei Verletzungen Wiedervergeltung... (Sure 5:44 und 45).*

Mohammed verbündete sich mit der jüdischen Tradition, die auf der arabischen Halbinsel bekannt war, um gegen seinen Stamm zu kämpfen.

Tiefenpsychologisch betrachtet war dies eine primitive Gegenreaktion, die bei Menschen häufig anzutreffen ist. Auf Gewalt wird mit Gegengewalt reagiert, wenn es ums Überleben geht und um die Verbreitung einer Vision. Je nach Standpunkt wird man dafür Verständnis haben oder eine solche Reaktion ablehnen. Man sollte aber nicht vergessen, dass die neue Ordnung, die Mohammed vertrat, keine andere Möglichkeit erlaubte und dass bis in unsere Zeit in der Politik auf Gewalt mit Gegengewalt reagiert wird.

Die Aufforderung: „Töte sie!“ oder „Bekämpfe sie!“ kommt mindestens zweihundert Mal im Koran vor. Um wenigstens einige Stellen zu nennen:

*Und tötet sie, wo immer ihr sie trefft, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben. Denn Verführen ist schlimmer als Töten... (Sure 2:191);*

*Diejenigen, die glauben, kämpfen auf dem Weg Gottes. Und diejenigen, die ungläubig sind, kämpfen auf dem Weg der Götzen. So kämpft gegen die Freunde des*

<sup>1</sup> Vgl. Abdelhadi Boutaleb. Pour Mieux Comprendre l' Islam, Afrique-Orient, Casablanca 2013.



*Satans. Die List des Satans ist schwach. (Sure 4:76)*

*Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und nicht an den Jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der Religion der Wahrheit angehören – von denen, denen das Buch zugekommen ist, bis sie von dem, was ihre Hand besitzt, Tribut entrichten als Erniedrigte. (Sure 9:29)*

Betrachtet man diese Passagen genauer und versteht man sie in ihrem geschichtlichen Kontext, dann zeigt sich, dass die offensichtliche Gewalt gegen bestimmte Gruppierungen gerichtet war. *Und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben* meint die Stammesmitglieder von Ahl Koreisch, die Mohammed aus Mekka vertrieben haben. Ihnen wurde auch vorgeworfen, an Götzen zu glauben statt an den einen einzigen Gott. Auch Juden und Christen, die Mohammed als Propheten nicht anerkannten, waren von den Gewaltaufrufen betroffen, obwohl Mohammed fast alles versuchte, um mit ihnen „Kompromisse“ einzugehen. Es ist bekannt, dass er eine Jüdin als Ehefrau, sowie zwei Christinnen um sich hatte. Doch dies änderte nichts daran, dass er sich offen gegen Juden und Christen stellte:

*Die Juden sagen: „Uzayr ist Gottes Sohn“. Und die Christen sagen: „Christus ist Gottes Sohn.“ Das ist ihre Rede aus ihrem eigenen Munde. Damit reden sie wie die, die vorher ungläubig waren. Gott bekämpfe sie! Wie leicht lassen sie sich doch abwenden!“ (Sure 9:30)*

Gewalt gegen jene, die Mohammed nicht folgen wollten, war ein Kampfmittel, jedoch kein Ziel an sich. Das Motto war: „Wer nicht mit uns ist, ist automatisch gegen uns“, und alle Mittel waren geeignet, gegen die „Feinde“ zu kämpfen. Dies lässt sich nur verstehen, wenn man einräumt, dass der Islam von Anfang an nicht nur ein Glaube war, sondern ein politisches und soziales Programm verfolgte. Dasselbe Modell finden wir im Judentum und im Christentum im Mittelalter.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die nekrophile Tendenz im Islam von Anfang an vorhanden war, und zwar als brutale und hartnäckige Tendenz:

*Wenn ihr auf die, die ungläubig sind, trifft, dann schlagt (ihnen) auf die Nacken. Wenn ihr sie schließlich schwer niedergekämpft habt, dann schnürt (ihnen) die Fesseln fest. Danach gilt es, sie aus Gnade oder gegen Lösegeld zu entlassen. (Handelt so), bis der Krieg seine Waffenlasten ablegt... (Sure 47:4)*

Die Gewaltausübung war aber an bestimmte Bedingungen geknüpft, die wir heute kaum noch anerkennen können, auch wenn sie bis heute in allen Staatsformen – auch unabhängig von der Religion – zu finden sind.

## **II. Die Wende – von der Nekrophilie zur Biophilie**

Es gibt im Koran eine sogenannte Brücke zwischen Gewalt und Frieden. Diese zu erkennen, ist sehr wichtig. Sie zeigt den Übergang von der Nekrophilie zur Biophilie an. Dabei ist es ungewiss, ob diese Grenze schon strategisch war oder ob sie im Wesen des Islam liegt. Sie trat erst in Erscheinung, als Mohammed stark genug war, um sich nicht nur als spirituelles Oberhaupt, sondern auch als „Staatsoberhaupt“ zu verstehen. Der Übergang lässt sich (1) an der Begrenzung der Gewaltanwendung und (2) am veränderten Umgang mit Christen und Juden festmachen.



(1) Schon in den harten Zeiten, als Mohammed gegen alle kämpfte, gab es rote Grenzen für die Gewaltanwendung. Es gab bestimmte Zeiten und Orte, in und an denen die Moslems keine Kriege durchführten oder sogar Kriege abbrachen:

*Kämpft nicht gegen sie bei der heiligen Moschee, bis sie dort gegen euch kämpfen. Wenn sie gegen euch kämpfen, dann tötet sie. So ist die Vergeltung für die Ungläubigen. (Sure 2:191)*

(2) Nachdem Mohammed seinen ersten Krieg in Medina gewonnen hatte, versuchte er, Christen und Juden auf seine Seite zu ziehen:

*Sprich: Ihr Leute der Schrift, kommt herbei zu einem Wort, das zwischen uns und euch gleich ist: dass wir niemandem dienen außer Gott und Ihm nichts zur Seite setzen und dass nicht die einen von uns die anderen als Herren neben Gott annehmen... (Sure 3:64)<sup>2</sup>*

Mohammeds Vorhaben war sehr schwierig und er konnte sie nicht überzeugen. Sie mit Zwang zu bekehren, kam nicht in Frage:

*Es gibt keinen Zwang in der Religion. Die rechte Lebensart ist klar geworden gegenüber der Verirrung: Wer die Götzen ablehnt und an Gott glaubt, der hat den festesten Halt ergriffen, der nicht zerreißt. Gott hört und weiß. (Sure 2:256)*

Gründe für Mohammeds Bekehrungsversuche gab es genug. Einer davon war die Tatsache, dass er etwas gegen Geschäfte mit edlen Metallen wie Gold und Silber hatte:

*„O ihr, die ihr glaubt, viele von den Gelehrten und den Mönchen verzehren das Vermögen der Menschen durch Betrug und weisen (sie) vom Weg Gottes ab. Denjenigen, die Gold und Silber horten und es nicht auf dem Weg Gottes spenden, verkünden eine schmerzhaft Pein. (Sure 9:34)*

Die wichtigen Diskussionen aber betrafen eher den Glauben. Seine Empfehlung war klar:

*Streitet mit den Leuten der Schrift nur auf die beste Art – außer mit denen unter ihnen, die Unrecht tun – und sagt: „Wir glauben an das, was zu uns und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser Gott und eurer ist einer. Wir sind ihm ergeben. (Sure 29:46)*

Selbst wenn sie hartnäckig geblieben sind, ordnete er keine Gewaltanwendung gegen sie an:

*Doch wenn sie sich abwenden – wir haben dich nicht als Hüter über sie gesandt.*

<sup>2</sup> Ein anderer Beleg ist Sure 5:47-51: *Wir hatten die Torah niedergesandt mit Führung und Licht darin. Danach haben die Propheten, die sich (Gott) hingegeben hatten, den Juden, denen, die Rechtleitung empfangen haben, Recht gesprochen, und desgleichen die Rabbiner und Gelehrten, denn ihnen war befohlen, an Gottes Schrift festzuhalten, und sie waren Zeugen dafür. Also fürchtet nicht die Menschen, sondern fürchtet Mich und verkauft nicht Meine Zeichen um einen geringfügigen Preis. Und wer nicht nach dem richtet, was Gott niedergesandt hat – sie sind die Leugner. Und Wir ließen Jesus, den Sohn der Maria, in ihren Spuren folgen, das bestätigend, was ihm in der Torah voranging, und Wir gaben ihm das Evangelium mit Führung und Licht darin, das bestätigend, was ihm in der Torah voranging ... Und Wir haben dir die Schrift in Wahrheit niedergesandt, das bestätigend, was ihr an Schrift voranging und zur Bewahrung dessen. Richtet also zwischen ihnen nach dem, was Gott niedergesandt hat, und folge nicht ihren Wünschen gegen die Wahrheit, die zu dir gekommen ist.*



*Dir obliegt nur die Botschaft. (Sure 42:48)*

Allerdings gibt es eine auffällige Kompromisslosigkeit gegenüber „Polytheisten“ und Ungläubigen. Zwar räumte Mohammed den Juden und Christen eine besondere Stellung ein; sie wurden als Besitzer der heiligen Bücher anerkannt und genossen bestimmte Sonderbehandlungen, aber er betrachtete sie als Ungläubige, weil sie ihn als Propheten leugneten. Schlimmer noch, sie weigerten sich, zum Islam überzutreten:

*Ungläubig sind diejenigen, die sagen: „Gott ist der Dritte von dreien“, wo es doch keinen Gott gibt außer einem einzigen Gott. Wenn sie mit dem, was sie sagen, nicht aufhören, so wird diejenigen von ihnen, die ungläubig sind, eine schmerzhaft Pein treffen. (Sure 5:72)*

Die Glaubensdifferenzen waren zwischen Muslimen (Mohammed), Juden und Christen so groß, dass es Vorwürfe und Gegenvorwürfe gab, was die Richtigkeit (Echtheit) der Schriften anbelangt. Dass Juden und Christen „ungläubig“ seien, begründet der Koran so:

*Weil sie (die Juden) aber ihre Verpflichtung brachen, haben Wir sie verflucht und ihre Herzen verstockt gemacht. Sie entstellen den Sinn der Worte. Und sie vergaßen einen Teil von dem, womit sie ermahnt worden waren. Und du wirst immer wieder Verrat von ihrer Seite erfahren – bis auf wenige von ihnen. Aber verzeih ihnen und laß es ihnen nach. Gott liebt die Rechtschaffenen. (Sure 5:13)<sup>3</sup>*

Die gegenseitige Ausgrenzung nahm zum Teil extreme Formen an:

*Oh ihr, die ihr glaubt, nehmt euch nicht die Juden und die Christen zu Freunden. Sie sind untereinander Freunde. Wer von euch sie zu Freunden nimmt, gehört zu ihnen. Gott leitet ungerechte Leute gewiss nicht recht. (Sure 5:51)*

Die größte Schwierigkeit hatte Mohammed mit den Christen, weil er die Trinität Gottes komplett ablehnte. Sie war für ihn einfach nicht mit dem Prinzip der Prinzipien bei den Muslimen, nämlich mit der Einheit Gottes, vereinbar:

*Ungläubig sind diejenigen, die sagen: „Gott ist Christus, der Sohn Marias“, wo doch Christus gesagt hat: Oh ihr Kinder Israels, dienet Gott, meinem Herrn und eurem Herrn.“ Wer Gott (andere) beigesellt, dem verwehrt Gott das Paradies. Seine Heimstätte ist das Feuer. Und die, die Unrecht tun, werden keine Helfer haben. (Sure 5:72)<sup>4</sup>*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Auseinandersetzungen zwischen Mohammed und den Juden eher politischer Natur waren. Dabei ist zu unterstreichen, dass Mohammed in Medina mit ihnen einen „Friedensvertrag“ geschlossen hatte, den sie aber gebrochen haben, als die Juden sich mit seinen Feinden gegen ihn zusammengesetzt haben. Dies hat dazu geführt, dass der Hass gegen die Juden in der moslemischen Kultur bis heute spürbar ist.

<sup>3</sup> Oder: Sie vergaßen einen Teil von dem, womit sie ermahnt worden waren. So erregten Wir unter ihnen Feindschaft und Haß bis zum Tag der Auferstehung. Gott wird ihnen kundtun, was sie zu machen pflegten. (Sure 5:14)

<sup>4</sup> Und: Ungläubig sind diejenigen, die sagen: „Gott ist der Dritte von dreien“, wo es doch keinen Gott gibt außer einem einzigen Gott. Wenn sie mit dem, was sie sagen, nicht aufhören, so wird diejenigen von ihnen, die ungläubig sind, eine schmerzhaft Pein treffen. (Sure 5:73)



Das Argusauge von Mohammed und seinen Anhängern war auf „Polytheisten“ fokussiert:

*Wenn die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Polytheisten, wo immer ihr sie findet, greift sie, belagert sie und lauert ihnen auf jedem Weg auf. Wenn sie umkehren, das Gebet verrichten und die Abgabe entrichten, dann lasst sie ihres Weges ziehen: Gott ist voller Vergebung und barmherzig. (Sure 9:5)*

Mohammed konnte keine Kompromisse mit „Polytheisten“ eingehen und gab ihnen – anders als bei den Juden und den Christen – keine Chance. Seine ganze Energie richtete er gegen sie.

### III. Die biophile Tendenz im Islam

Nach zahlreichen Kriegen gegen alle, die Mohammed nicht anerkennen und zum Islam konvertieren wollten, und nachdem Mohammed selbst erstarkt war, lässt sich noch eine andere Dimension in seiner Religion entdecken: Er ermöglichte auch die Keime für eine biophile Entwicklung im Islam. Diese Keime sind vielfältig und reich an Bedeutung. Sie fördern insgesamt die menschliche Orientierung. Man kann sie an verschiedenen Stellen im Koran entdecken. Ich beschränke mich auf einige von ihnen<sup>5</sup>.

#### **Gerechtigkeit**

Ich wage zu behaupten, dass Gerechtigkeit das Leben von Mohammed auszeichnete. Dies gilt nicht nur auf persönlicher Ebene, da Mohammed als Waise und in Armut geboren wurde; vielmehr gilt dies auch im Blick auf die breite Bevölkerung, die zu seiner Zeit unter bitterer sozialer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit litt, während eine kleine Minderheit von der Lage Mekkas profitierte, die damals eine Drehscheibe des wirtschaftlichen Austausches war. Mit Mohammed wird Gerechtigkeit zu einem übergeordneten Wert im Islam und zu einem Grundprinzip. Gerechtigkeit steht im Islam gleich an zweiter Stelle nach dem Vorrang des Glaubens an Gott und der Wahrheit des Prophetentums Muhammads:

*Oh ihr, die ihr glaubt! Setzt euch für Gott ein und seid Zeugen der Gerechtigkeit. (Sure 5:8)*

Oder:

*Und der Hass gegen eine Gruppe soll euch nicht (dazu) verleiten, anders als gerecht zu handeln. Seid gerecht, das ist der Gottesfurcht näher... (Ebenda)*

#### **Menschenwürde**

Der Koran widmet eine ganze Sure (76) dem Menschen „Al Insan الإنسان“. Gott lehrt den Menschen die Fähigkeit und das Bewusstsein, sich an ihn zu wenden. Er gibt ihm die Orientierung für das Leben. In der letzten Offenbarung des Korans steht der Mensch im Mittelpunkt. In diesem Sinne ist der Mensch der Adressat und zugleich das Thema

<sup>5</sup> Vgl. Abdelwahab Tazi Saoud: „Der Islam, die Moderne und der Westen“, in „Erich Fromm und der Dialog der Kulturen“, *Fromm Forum*, Sonderheft 11A/2007, S 23-27, wo Saoud (S. 23) sagt: „Der Prophet des Islam, Sidna Mohamed, hat in diesem Bereich das grandiose Werk einer inspirierten Botschaft vollendet. Sein Leben ist ein perfektes Beispiel an Demut, Großzügigkeit, Opferbereitschaft und Toleranz – kurz, ein Mann, dessen Leben mit allen Qualitäten ausgestattet war ...“.



des Korans:

*Deshalb haben wir den Kindern Israels vorgeschrieben: Wenn einer jemanden tötet, ohne dass es Vergeltung wäre für einen anderen oder für Unheil auf der Erde, dann ist das, als ob er die Menschen allesamt getötet hätte. Wenn aber einer jemandem Leben schenkt, dann ist das, als ob er den Menschen allesamt Leben geschenkt hätte. (Sure 5:32)*

Im Koran wird der Mensch zum Stellvertreter Gottes auf der Erde. Insofern hat der Mensch bestimmte Eigenschaften, die er mit Gott teilt. Der Grund, warum die Spezies Mensch überhaupt über alle andere Wesen gestellt ist, wird ethisch begründet, nämlich mit seiner Verantwortung. Der Mensch ist verantwortlich für das, was er tut. Diese Verpflichtung geht auf seine Akzeptanz des ihm Anvertrauten (der Erde) zurück. Die Fähigkeit, ein soziales System zu errichten, welches auf Moral und Gerechtigkeit basiert, wird im Koran als das „Anvertraute“ bezeichnet:

*Siehe, wir boten die Verantwortung den Himmeln und der Erde und den Bergen an, doch weigerten sie sich, sie zu tragen, und schreckten davor zurück. Der Mensch lud sie sich jedoch auf. (Sure 33:72)*

Diese Verantwortung ist mit seiner Freiheit verbunden. Freiheit und Verantwortung haben mit der Vernunft zu tun, die es dem Menschen ermöglicht, zwischen gut und böse, richtig und falsch unterscheiden zu können.

Alle drei zusammen – Verantwortung, Freiheit und Vernunft – bilden seine Würde,<sup>6</sup> die bereits mit seiner Existenz gegeben ist. Sie ist nicht Gegenstand einer Zuerkennung, sondern Gegenstand einer Anerkennung. Ob ein Mensch diese Fähigkeiten verwirklicht oder nicht, beeinträchtigt nicht seine Menschenwürde. Sie gilt für jeden Menschen ohne Rücksicht auf seinen individuellen Entwicklungsstand. In der Vorstellung des Koran muss jeder Mensch am jüngsten Tag Zeugnis für sein Leben ablegen und spätestens dort Verantwortung übernehmen.

Da der Mensch ein Wesen mit Verstand, Wissen, einem Willen, Leib und Seele ist, muss seine Schöpfung einen Sinn haben. Der Mensch muss ein Leben führen, bei dem er seine materielle und geistige Seite im Gleichgewicht halten kann. Der Mensch kann nur dann glücklich sein, wenn sein Leben dem Schöpfungsgrund entspricht. Denn der Mensch wurde mit der Verpflichtung erschaffen, gemäß dem Willen Gottes zu leben.

In psychologischer Perspektive berichtet der Koran von den Schwächen des Menschen. Er hat keine Geduld und ist schwach gegenüber seinen Trieben. Er ist habgierig und strebt nach Materiellem, sein Wissen ist begrenzt, er ist geizig, undankbar, grausam, er fällt leicht in Hoffnungslosigkeit und neigt zur Streitsucht. All diese Schwächen und das Maß, in dem diese beim Menschen vorhanden sind, machen seinen Charakter aus.

Die „Kunst des Lebens“ besteht darin, sich dieser Schwächen bewusst zu werden und das Leben danach zu gestalten. Wer das schafft, gehört zu den rechtschaffenen Menschen. Diese werden nicht nur erwähnt, sondern mit ihren Besonderheiten beschrieben.

---

<sup>6</sup> Vgl. Josef Seifert, *Touch der Zivilisationen. Übersetzung ins Arabische von Hamid Lechhab, Nada Com, Rabat-Marokko 2004.*



ben. Sie besitzen Gottesfurcht und Aufrichtigkeit. Sie sind sich ihrer Verpflichtung zum Gehorsam und zur Ausübung der Gottesdienste bewusst. Sie zeigen Dankbarkeit, suchen Unterstützung bei Allah. Sie zeigen Reue für ihre Sünden und bitten um Vergebung. Sie wenden sich Gott zu und spenden um Gottes willen. Sie sind ihrem Glauben und ihren Werten treu, beweisen Geduld angesichts der Prüfungen des Lebens. Sie leben bescheiden und sie lassen sich nicht von ihrer Wut beherrschen. Sie sind barmherzig und versuchen, ihre eigenen Triebe zu kontrollieren. Sie sollen die Menschheit verbessern und sind bereit, alles aufzugeben, um das Wohlgefallen Gottes zu erreichen.

Im Gegensatz zu den gläubigen Menschen werden auch die Eigenschaften des Ungläubigen, des Heuchlers, des „Polytheisten“, des Tyrannen und des Sünders beschrieben. Diese zeichnen sich durch ihre Zügellosigkeit, Verdorbenheit, Maßlosigkeit, ihre Hang zur Verschwendung und Grausamkeit aus. Sie prahlen mit sich selbst und mit ihren Taten. Sie sind verzogen, stolz, Schwindler, die ihr Wort nicht halten. Sie sind hinterlistig, niederträchtig. Sie gebieten das Schlechte und versuchen, vom Guten abzuhalten. Sie sind streitsüchtig, verändern die heiligen Bücher, verspotten ihre Mitmenschen. Sie sind ambivalent in ihrem Glauben, materiell und habgierig, verschwenderisch, geizig, misstrauisch, ignorant und oberflächlich.

### **Gesellschaftliche Verantwortung**

Die gesellschaftliche Verantwortung ist im Koran mehr als eine soziale Pflicht; sie ist eine Tugend, die Gott selber angeordnet hat. Der Mensch hat immer mehrere Aufgabenbereiche im Leben: Er ist Familienmitglied, Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester, Elternteil usw. Auch hat er mehrere Rollen hinsichtlich seiner sozialen Umgebung: Er ist Nachbar oder Nachbarin, Freund oder Freundin. Zudem bekleidet er auch öffentliche Rollen in der Gemeinde, in der Schule, am Arbeitsplatz, in Vereinen etc. Mohammed spricht deshalb davon, dass es Allah liebt, wenn sein Diener das, was er tut, gewissenhaft und richtig erledigt.

Gemeint sind hierbei alle Arbeiten, die im Rahmen des Erlaubten stehen. So kann jeder nach seinen eigenen Möglichkeiten nützlich sein und seine Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen und der Gesellschaft wahrnehmen: Die Eltern den Kindern gegenüber, der Lehrer für seine Schüler, der Mensch, der sich ehrenamtlich in einer Gemeinschaft engagiert – bis hin zu hohen gesellschaftlichen Verantwortungsträgern.

### **Liebe und Glück**

Den Menschen zeichnet eine tiefe Sehnsucht nach Liebe<sup>7</sup> und Glück aus. Er setzt alles ein, um sie zu erreichen. Es ist geradezu das Hauptziel des Menschen in seinem Leben, die Intensität dieser zwei Gefühle zu spüren. Der Koran beschreibt in vielen Versen das höchste Glück:

*Allahs Wohlgefallen aber ist das größte. Das ist die höchste Glückseligkeit. (Sure 9:72)*

Glücklich ist, wer Gott an sich und in sich spürt. Das ist aber nicht einfach und bedarf

---

<sup>7</sup> Michael Schmid: „Das Gesetz der Liebe“, in: *R.I.S.S. Zeitschrift für Psychoanalyse* (Nr. 79, 2013/1), Freud-Lacan Verlag im Turia Kant, Wien-Berlin, S. 37-53.





als zusätzlicher Bedingung der Gottesliebe. Der Gläubige kann also nur glücklich sein, wenn er Gott liebt. Diese Liebe ist in der Gottesfurcht zu suchen:

*Oh die ihr glaubt, fürchtet Allah und suchet den Weg der Vereinigung mit Ihm und strebet auf Seinem Weg, auf dass ihr Erfolg habt. (Sure 5:36)*

Gemeint ist nicht die Angst vor Gott, sondern die Furcht, die im engen Sinn die Sehnsucht nach Gottesliebe impliziert.<sup>8</sup> Vereinfacht gesagt, geht es darum, dass man fürchten muss, die Gottesliebe zu verletzen, indem man etwas Schlechtes begeht. Darum ist es für den Menschen wichtig, ständig in der Nähe von Gott zu bleiben und mit verschiedenen Mitteln nach seiner Liebe zu suchen. So verstanden, ist die Liebe auf der Erde eine Vorstufe für die wichtigste Liebe: für die Gottesliebe.

Glück hat im Islam mit der ständigen Lebendigkeit und dem Willen nach mehr seelischer Entwicklung zu tun, weil Gott selber sich auf verschiedene Arten und Weisen offenbart:

*Jeden Augenblick offenbart Er sich in neuem Glanz. (Sure 55:30)*

Glück hat also nichts mit Faulheit und Passivität zu tun, sondern ist eine ständige Anstrengung (Jihad), um mehr und mehr über die Schönheit Gottes zu erfahren. Diese Anstrengung ist deshalb ein Kampf, weil sie gegen Egoismus und viele andere negative Empfindungen eingesetzt werden muss, um selbstkritisch, bewusst und vernünftig leben zu können. In dieser Anstrengung liegt auch die Idee des Opfern, die die Gottesliebe im Islam ausmacht. Der Muslim muss gut unterscheiden können zwischen einem vergänglichen irdischen Glück, das immer wieder Reize verlangt, um es zu spüren, etwa bei Drogenkonsum, Glücksspielen, emotionalen abenteuerlichen Erfahrungen usw. Wenn der Reiz verschwindet, verschwindet mit ihm das Glücksgefühl und man wird es wieder suchen auf Kosten seines Ausgleichs. Im schlimmsten Fall macht der Reiz abhängig oder verliert an Bedeutung und führt zur Langweile und Sinnlosigkeit.<sup>9</sup> Im Unterschied hierzu sichert das Glück durch Anstrengung eine unerschöpfte Erfahrung an Zufriedenheit und Kreativität.

Wie schon angedeutet, gehen Glück und Liebe Hand in Hand im Koran. Das Ziel der Liebe ist die sogenannte Einheit mit Gott. Diese Einheit spiegelt sich auf vielfältige Weise in der Schöpfung wider. Die schönen Namen Gottes<sup>10</sup> sind ein Beleg dafür. Die wahre Liebe ist in diesem Zusammenhang die Entdeckung dieser Einheit durch die Vielfalt der Eigenschaften Gottes. Die Einheit durch Liebe findet man in der Beziehung zwischen Frau und Mann im Koran:

*Und unter Seinen Zeichen ist dies, dass Er Partner für euch schuf aus euch selber, auf dass ihr Frieden fändet. Und er hat Liebe und Zärtlichkeit zwischen euch gelegt. Hierin sind wahrlich Zeichen für ein Volk, das nachdenkt. (Sure 30:22)*

Die Liebe im Islam ist Weg und Ziel zugleich. Sie ist der Weg zum Frieden und sein Ziel (Einheit). Die Erfahrung der Einheit mit dem Partner ist eine Vorstufe für die Einheit

<sup>8</sup> Vgl. dazu Albert Schweizer und vor allem Erich Fromm.

<sup>9</sup> Vgl. Rainer Funk: *Der entgrenzte Mensch*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011.

<sup>10</sup> Manche christliche Philosophen treten für die Existenz eines Guten an sich ein. Dieses Gute sei nicht nur auf ein Subjekt bezogen gut, sondern in sich selbst gut. Das Gute sei auch ein ontologisch Wahres. Zu den Vertretern dieser Auffassung gehören Dietrich von Hildebrand und Josef Seifert. – Vgl. auch: Anna Eva Jahier, *99 Namen Gottes*. Verkauf und Versand durch Alterras GmbH.



mit Gott. Gelingt es ihnen (Mann und Frau), wahrhaft Liebe zu erfahren und Liebe zu geben, sind sie vorbereitet für den Weg, der sie dem Ziel des menschlichen Lebens im Verständnis des Korans näher bringt: Die Vereinigung (Einheit) mit Gott.

Kann man in diesem Zusammenhang von einer „Kunst des Liebens“ im Islam reden, wie sie Erich Fromm verstanden hat? Wenn Liebe eine Kunst ist, ist sie lernbar. Da Liebe ein Akt des Willens ist, eine Bereitschaft und die Entscheidung, sie tun zu wollen, wird sie mit Geduld, Disziplin, Bemühung und ständiger Entwicklung verknüpft. Tiefe Liebe erfordert eine konstante evolutionäre Entwicklung. Sie ist eine Evolution, die zwischen Liebe und Verliebt-Sein unterscheidet. Das Entwicklungselement besteht darin, die Verliebtheit in Liebe zu wandeln. Darin steckt die Kunst des Liebens. Wahre Liebe muss sich beweisen und bestimmte Prüfungen überstehen:

*Wahrlich, wir werden euch prüfen mit ein wenig Furcht und Hunger und Verlust an Gut und Leben und Früchten; doch gib frohe Botschaft den Geduldigen. (Sure 2:156)*

Die Liebe ist im Koran also mehr als ein Gefühl; sie ist ein psychischer und existentieller Zustand. Mehr noch, sie ist Hingabe im Sinne Erich Fromms. Sie erwartet von ihrem Objekt weder Belohnung noch Anerkennung. Die berühmte Mystikerin Rabia al Adawiya bringt dies auf den Punkt, wenn sie sagt: *„Oh Allah, wenn ich Dich aus Furcht vor der Hölle verehren sollte, dann verbrenn mich in der Hölle, und wenn ich Dich in Hoffnung auf das Paradies verehren sollte, dann schließe mich aus dem Paradies aus; aber wenn ich Dich um Deiner selbst willen verehere, dann verbirg vor mir nicht Deine immerwährende Schönheit.“*<sup>11</sup>

Jenseits von körperlichen Begierden geht es dem Islam um diese Form der reinen Liebe, die einen Weg nach Innen, einen Weg der Selbstkritik und der Arbeit an der Seele voraussetzt. Ständig auf dem Weg zu sein, sich dem anderen (Objekt der Hingabe) so nah wie möglich anzunähern, seine Impulse, Wünsche und negativen Emotionen zu überwinden, bahnen den Weg der Liebenden im Koran, um zur Einheit zu verschmelzen. Die menschliche Liebe, die Achtung der Würde der anderen Mitmenschen, die Hilfsbereitschaft in der Not oder um das Gemeinwesen zu verbessern – all dies sind unter anderem Wege, die zu dieser Einheit führen. In diesem Sinne kann man sagen, dass die Gottesliebe die menschliche Liebe impliziert und umgekehrt.

Kehren wir von hier aus noch einmal zur These zurück, dass man im Islam sowohl eine nekrophile Tendenz, als auch eine biophile Dimension vorfindet, so können wir nach dem Gesagten die These zur Diskussion stellen, dass es im Islam aus bestimmten historischen Ereignissen zu einer nekrophilen Entwicklung gekommen war: Sie war kein Ziel an sich und hat mit dem Wesen des Islam nichts zu tun. Vielmehr war sie ein reines Produkt der Politik, eine bewusste oder unbewusste Strategie, um die Macht zu übernehmen. Mohammed hat im Namen Allahs Kriege geführt, genau so wie viele andere Kriegsführer in der Thora. Allah selber hat sich direkt in die kriegerischen Ereignissen eingemischt, indem er Mohammed „Engel“ geschickt hat, damit sie an seiner Seite kämpfen. Das war eine *tabula rasa*, wenn man so will, die Gott in mehreren Perioden bei den Israeliten unternahm, damit er den idealen Menschen auf der Erde

<sup>11</sup> Vgl. Khola Maryam Hübsch: Über Liebe und Glück im Islam: Eine theologische Betrachtung (><http://www.khola.de/artikel/liebe/uber-liebe-und-glueck-im-islam-eine-theologische-betrachtung/><(22. September 2013)



schuf. So gesehen ist die nekrophile Tendenz in allen monotheistischen Religionen „verankert“ und hat mit der Übernahme der Macht zu tun.

Wer absichtlich *tabula rasa* macht, hat dafür bestimmt nicht nur Gründe, sondern auch einen Plan. Der Plan war es, im Islam ein neues Haus zu bauen, in dem die Biophilie die Überhand hat. Rein theoretisch war der Plan gut konzipiert, gut überlegt – ein Plan, der es gut mit dem Menschen meint. Die Fundamente waren sehr solide mit guten Prinzipien als Bausteinen: Die menschliche Würde, die Verantwortung für sich und für die anderen, die Liebe – um nur einige Bausteine zu nennen. Wie alle anderen Pläne, die andere Propheten der monotheistischen Religionen entworfen haben, blieb der moslemische Plan sozusagen ein Entwurf auf dem Papier. Das Haus wurde nie fertig gebaut. Schuld daran waren weder Abraham, Jakob, Moses, Jesus oder Mohammed, auch nicht Gott selbst, sondern allein der Mensch.

Der Mensch hat es bis jetzt noch nicht verstanden, dass er tief in sich sowohl den Engel als auch den Teufel trägt. Er ist allein verantwortlich dafür, wenigstens ein Gleichgewicht zwischen den beiden zu halten. Der kritische Moslem hat es satt, Gott für alles verantwortlich zu machen – für unser Glück oder für unsere Misere. Es scheint, dass Gott bei seinem verzweifelten Kampf gegen den „Teufel“ im Menschen seine sieben Sachen gepackt hat und in die Ferne, in seine Einsamkeit, zurückgekehrt ist. Vielleicht mit warmen und bitteren Tränen um das Schicksal der Menschheit. Gott ist zurückgekehrt und der Mensch ist zurückgeblieben, als Waise seiner Dummheit, blind und voll Angst vor seinem Leben. Er wohnt in illusionären Gehäusen, oder diese wohnen in ihm. Er hat Angst vor sich selbst, aber auch vor den anderen.

Bis jetzt zeigt uns die Geschichte der Menschheit, dass der Mensch nicht lieben und keine Verantwortung übernehmen kann, dass er seine Würde nicht achtet, in seinen Impulsen schwimmt und sich dabei wohl fühlt, obwohl er sich langweilt, keinen Sinn im Leben findet und eine lähmende Angst vor dem Tod hat. Die Frage stellt sich, warum der Mensch nicht versteht, dass die Destruktivität, die die Menschheit frisst, kein Schicksal ist, sondern etwas, was der Mensch selbst gewählt und gewollt hat? Millionen Jahre sind vergangen, und der Mensch misst die Entwicklung immer noch mit kriegerischen Maßstäben: mit der Unterdrückung anderer, mit der Erzeugung von destruktiven Kriegsmitteln usw.

Die Frage bleibt, welche Perspektiven es gibt, dass der Islam seine biophilen Tendenzen weiter entwickelt. Hierzu möchte ich nicht auf Abraham, Moses, Jesus oder Mohammed zurück kommen, sondern auf das Denken von Erich Fromm. Vielleicht liefert es uns einige Antworten, besser verstehen zu können, warum die Muslime aus ihrem biophilen Erbe nichts gelernt haben. Kann man dieses Erbe herbeirufen, es weiter entwickeln, als eine Möglichkeit von vielen, die die Menschheit kennt?

#### **IV. Perspektiven für die Weiterentwicklung der biophilen Tendenzen im Islam**

Beginnen wir mit der Frage, was Muslime daran hindert, die Biophilie zu fördern und zu festigen oder vielleicht sogar die Position eines radikalen Humanismus einzunehmen. Hierauf gibt es nicht nur eine einzige Antwort, sondern mehrere, die man im globalen Kontext des Islam betrachten muss.<sup>12</sup> Ich beschränke mich auf einige Antwortversu-

<sup>12</sup> Vgl. u.a. Mohamed Sabila, „Al Hadata Wa Ma Baada Al Hadata“ („Die Moderne und die Postmoderne“), Dar Toubkal, Casablanca, Marokko, 2000, Seite 91-100 und 107f. – Die Übersetzung ins Deutsche unter



che, die mir von Bedeutung scheinen.

### ***Der Koran und seine Interpretation***

Den Koran kann man nicht wie irgendein Buch lesen. Auch ist die Lektüre für jene, die die arabische Sprache nicht beherrschen, schwierig, denn die Übersetzungen sind oft nicht ausreichend genau.<sup>13</sup> Selbst für Menschen, die Arabisch können, ist das verwendete Arabisch des Korans schwer zu verstehen: „*Arabisch ist eine lebendige Sprache, bei der sich in den vergangenen 1400 Jahren naturgemäß Veränderungen ergeben haben, so dass es auch für Muttersprachler notwendig ist, der ursprünglichen Bedeutung nachzuspüren.*“<sup>14</sup> Will man den Sinn der verschiedenen Botschaften des Korans ernsthaft verstehen, dann muss man darüber hinaus den Koran unbedingt in seinem historischen Kontext sehen:

*Darüber hinaus ist die Kenntnis des historischen Hintergrundes jedes einzelnen Abschnittes (auch eine Sura ist nicht immer als Ganzes entstanden) eine wesentliche Voraussetzung zur verbindlichen Interpretation. Seit jeher hat man sich daher mit den Offenbarungsanlässen (asbab an-nuzûl) beschäftigt (wenn auch die Überlieferungen, die dabei eine Rolle spielen, selbst der kritischen Untersuchung zu unterziehen sind). Dies wird an den islamischen Hochschulen auch weltweit zumindest formal gelehrt. Der Kommentar von Tabari (10. Jhdt.), der auch für seine Sammlung von Geschichtsüberlieferungen bekannt ist, befasst sich schwerpunktmäßig vor allem mit historischen Hintergründen. Abgesehen davon setzt der Qur'an die Kenntnis älterer (u.a. biblischer) Traditionen voraus. Wo diese Kenntnis fehlt, bleiben Anspielungen auf deren Inhalte zumindest schwer verständlich.*<sup>15</sup>

Der Koran dokumentiert die Geschichte einer kleinen Minderheit, deren geistige Führer eine besondere Erfahrung mit Gott machten. Diese Erfahrung hat dazu geführt, dass er streng zwischen dem einzigen Gott und den Götzen unterscheiden musste und sich für den einzigen Gott einsetzt. Diese Unternehmung war ein revolutionärer Akt und eine hoch interessante Bewegung an sich, die die Welt bis heute beeinflusst. Das Problem allerdings ist, dass der Geist dieser revolutionären Bewegung im Gefängnis der menschlichen Dummheit seit Jahrhunderten festsetzt.

Seit dem Tod Mohammeds befindet sich der Islam in einem Körper ohne Seele. Dieser Körper leidet seither und sehnt sich nach seiner Seele – einer Seele, die ihre Flügel verloren hat. Die Theologen haben den Koran in schwarze dicke Tücher eingewickelt

---

dem Titel „Die Araber und die Moderne. Die gemischte Moderne und die mestize Identität“ besorgte Dr. Hamid Lechhab. Veröffentlicht erstmals mit Unterstützung des Marokkanischen Vereins in deutschsprachigen Ländern, Feldkirch-Austria 2002.

<sup>13</sup> Die erste Übersetzung ins Deutsche stammt vom Nürnberger Priester Salomon Schweigger 1616. Er übersetzte die italienische Version. Unabhängig von ihm übersetzten auch der Hamburger E. Happel 1688, Nerreter 1703 und T. Arnold 1743 den Koran. Der Orientalist Friedrich Rückert hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Koran übersetzt. Trockener und schwerer lesbar, dafür vollständig und auch näher am Text bleibt die moderne wissenschaftliche Übersetzung von Rudi Paret, die in Fachkreisen als die philologisch zuverlässigste gilt. Daneben existieren Übersetzungen des arabischen Theologieprofessors Adel Theodor Khoury, von Lazarus Goldschmidt, von Ahmad von Denffer, von Max Henning und von Muhammad Rassoul.

<sup>14</sup> Halima Krausen: „Was der Koran zum Judentum sagt“, >[http://www.talmud.de/cms/Was\\_sagt\\_der\\_Koran\\_zum\\_Ju.39.0.html](http://www.talmud.de/cms/Was_sagt_der_Koran_zum_Ju.39.0.html)< (22. September 2013)

<sup>15</sup> Ebenda.



und versuchen, ihn mit Scharen von Pseudo-Gelehrten zu schützen. Je nach Bedürfnis deuten sie die Verse des Korans und setzen sie zur Manipulation ein. Der Koran war ursprünglich die Flagge der Armen, Unterdrückten, die ihr revolutionäres Streben nach Freiheit, Gerechtigkeit und nach einem glücklichen Leben in ihm repräsentiert sahen. Bereits unmittelbar nach dem Tod von Mohammed ist der Koran jedoch zu einem Unterdrückungsinstrument geworden, das den Menschen nicht mehr als Laterne dient, sondern sie in die Dunkelheit führt.

Meines Erachtens sollten die muslimischen Intellektuellen die Entstehung des Korans in Frage stellen. Ursprünglich wurde der Koran hauptsächlich aus dem Gedächtnis wiedergegeben. Mohammed diktierte seine Offenbarungen verschiedenen Schreibern, hauptsächlich seinem Adoptivsohn, dem ehemaligen Sklaven Zaid. Diese Diktate Mohammeds wurden wohl schon zu seinen Lebzeiten vielfach abgeschrieben. Manche Genossen besaßen die Aussprüche Mohammeds teilweise oder vollständig auf dem ihnen zur Verfügung stehenden Material: Leder, Holz, Pergament, Palmbblätter, Seidenstücke oder gebleichte Schulterknochen. Der Korantext prägte sich durch die regelmäßige liturgische Rezitation einem großen Teil der Gemeinde wörtlich ins Gedächtnis. Neben der schriftlichen Tradition gab es deshalb auch bald eine mündliche Überlieferung.

Nach dem plötzlichen Tod Mohammeds wurde Said Ibn Thabit beauftragt, den Koran zusammenzutragen und niederzuschreiben. Es ist belegt, dass einige „Offenbarungen“ ausgelassen worden sind, während anderen Aussagen, die bezeugter Weise nicht von Mohammed kamen, von ihm als „Offenbarungen“ eingesetzt worden sind.

Der Kalif Uthman (644 bis 656 n.Chr.) kanonisierte den Koran und ließ alle anderen Versionen des Korans vernichten.<sup>16</sup> Erst nachdem Uthman die verschiedenen Koranversionen vernichtet hatte, gab es nur den einen allein gültigen Koran, der dann bis heute „unverändert“ tradiert wird.

Erst im Jahr 1918 versammelten sich die moslemischen Gelehrten in Kairo und entschieden, eine standardisierte Ausgabe des Korans zu schreiben, in der die unterschiedlichen Fehler zwischen den Ausgaben behoben werden sollten und darüber hinaus die Nummerierung der Suren und Verse vereinheitlicht wurde. 1924 legten sie schließlich die Ausgabe des Korans in der Al-Azhar Universität vor. Sie ist bekannt als die Koran Ausgabe des Königs Fuad bzw. als Kairoer Koran, der als Standardausgabe um die Welt ging und heute die wohl bekannteste ist.

Eine andere Ausgabe des Korans erschien 1985 in Saudi-Arabien – die Ausgabe des Königs Fahd, 'Mushaf al-Madinah' die der ägyptischen Ausgabe sehr ähnlich ist und auch weltweit verteilt wurde. Der Kairoer Koran ist jedoch heute der üblichste.

In gedruckten Koran Ausgaben existieren heute sieben Lesarten, deren Textunterschie-

<sup>16</sup> Sahih Al-Buchari, Band 6, Seite 479, Hadith 410; Buch 61. Die Leute von *Kufa* im Irak lehnten es ab, ihre Kopie zu vernichten. Sie hatten ein bis zwei Suren mehr als die Version von *Abu Bakr*. Sie sagten, dass die Kopie von *Uthman* nicht vollständig sei. Bis 1000 n.Chr. gebrauchten sie ihre eigene Kopie in *Kufa*. Dann ging sie verloren. Nach dem Tod von *Uthman* nahm *al-Hajjaj*, der Regent von *Kufa*, noch weitere elf kleine Veränderungen am Korantext vor. Von den Originalen der unter *Uthman* angefertigten Koranschriften ist heute keine Spur mehr zu finden. Die ältesten Koranfunde liegen heute in Taschkent und im Topkapi Museum in Istanbul. Aber selbst sie stammen aus dem 9. Jahrhundert n.Chr. und sind somit 150 bis 200 Jahre nach ihrem Original in kufischer Schrift auf Pergament aufgeschrieben worden. Koranfunde in *Sanaa* im Jemen deuten auf gravierende Änderungen des Korantextes hin.



de sich bis heute nicht vereinheitlichen lassen konnten. Die ältesten Koranschriften aus dem Jemen, die des Kalifen Al-Walid, lösten neue Kontroversen aus, so dass etwa ein Fünftel des heutigen Korans (das sind etwa 100 der 600 Koranseiten) neu gelesen werden mussten.

Auch wenn man nicht im Einzelnen wissen muss, wieviel Theologie und wieviel Politik hinter diesen Koranausgaben steckt, so ist doch zu betonen, dass die Vielfalt der Ausgaben kaum genutzt wird, um die Vielfalt der Meinungen zu begründen. Die verschiedenen Koranausgaben würden in der Tat die Möglichkeit bieten, dieses Buch vielfältig und dynamisch zu lesen. Unterschiedliche Lesarten waren schon während der Zeit Mohammeds durchaus üblich:<sup>17</sup>

*Abdullah berichtet: „Wir waren unterschiedlicher Meinung über eine Sure, ob sie aus 35 oder 36 Versen bestand. Deshalb gingen wir zum Propheten, der gerade im Gespräch mit Ali war. Als wir ihm sagten, daß wir uns über den Text nicht einig waren, wurde sein Gesicht rot und er erwiderte: ‚Die vor euch waren, gingen an ihren Meinungsunterschieden zugrunde.‘ Er flüsterte Ali etwas zu, der dann sagte: ‚Der Prophet befiehlt euch, so zu zitieren, wie ihr gelehrt worden seid.‘“ (Tafsir von Tabari).*

Wie alle revolutionären Bücher wurde auch der Koran in der Zeit von Mohammed mit viel Leben gefüllt. Er ist eine Dokumentation eines Revolutionärs, der mit beiden Beinen im Leben stand und der alles tat, um sein Ideal zu verwirklichen: Er wollte den Menschen von seiner Bindung an Blut und Boden befreien, damit er ein Mensch werde, der seine Seele und seinen Geist im Bad der Menschlichkeit reinige.

Der Koran kann nach Auffassung der meisten Gelehrten nicht ohne die Überlieferung (Ahadith) des Propheten Mohammed interpretiert werden, dessen Leben als Auslegung des Korans gilt. Die Ahadith zeichnen uns kein vollständiges, genaues Bild von Mohammed, da ja diese Überlieferungen erst drei Jahrhunderte später gesammelt und aufgezeichnet wurden. Ihre Auswahl (nur 7 Prozent aller Überlieferungen wurden von al-Bukhari ausgewählt) war wiederum völlig vom Urteil eines einzigen Menschen abhängig.

Erich Fromm hat mit seiner humanistischen Perspektive eine kolossale und tiefgreifende Arbeit für das Judentum und das Christentum geleistet. Seine Einsichten können für muslimische Intellektuelle, die versuchen, ihre Religion in Richtung eines radikalen Humanismus zu entwickeln, eine große Hilfe darstellen.<sup>18</sup>

## Die Vorstellung von Gott im Islam

Die Idee eines einzigen Gott war schon zu Mohammeds Zeiten bekannt. Allerdings verehrte man Gott im allgemeinen als einen neben anderen Göttern. So haben die Mekkaner in Allah ihren höchsten Gott gesehen. Das Verdienst Mohammeds war es,

<sup>17</sup> Ein Mensch zitierte in der Gegenwart von Umar, der ihn korrigierte. Der Mann, erzürnt, behauptete, er habe schon für den Propheten zitiert und der habe ihn nicht verbessert. Sie brachten ihren Streit vor Mohammed. Als der Prophet die Behauptung des Mannes bestätigte, daß Mohammed ihn selber gelehrt habe, kamen Zweifel in Umars Sinn. Als der Prophet Umars Ausdruck wahrnahm, schlug er ihm auf die Brust und rief aus: „Raus, Teufel!“ Mohammed erklärte dann: „Alle Arten des Zitierens sind richtig, solange man nicht eine Darlegung über Barmherzigkeit in eine über Zorn verdreht und umgekehrt!“ (Tafsir von Tabari)

<sup>18</sup> Vgl. „Erich Fromm und der Dialog der Kulturen“. *Fromm-Forum*, Sonderheft 11A/2007.



dass er einen strikten Monotheismus einführte, der alle anderen Götter und Göttinnen entschieden ablehnte. Betrachtet man das Gottesbild im Islam, kann man schon fragen, warum die monotheistische Gottesvorstellung die Muslime nicht zur Revolution und zur Befreiung geführt hat – und zwar nicht nur zur politischen und sozio-ökonomischen Revolution und Befreiung, sondern auch zur seelischen und intellektuellen Evolution. Warum sind die Muslime auf einer „niedrigen“ Ebene der Gottesvorstellung verharret, die sowohl Gott als auch dem Menschen mehr Schaden als Nutzen bringt? Warum „bereinigen“ die Muslime ihr Gottesbild nicht, wenn man weiß, dass die „Einzigkeit“ Gottes die „Einzigkeit“ des Menschen bedeutet? Mit „bereinigen“ wird hier die „Befreiung“ der Idee Gottes von allen unbewussten negativen Merkmale bezeichnet, die dem Gottesbild im Islam schaden.

Die 99 Namen Gottes im Islam liefern ein ernsthaftes Potenzial der positiven Entwicklung der Gottesvorstellung, wenn man sie von bestimmten negativen „Eigenschaften“ befreit. So findet man unter den Namen Gottes eine Reihe von biophilen „Fähigkeiten“ Gottes. So ist Gott

*der Gestalter, der Gebende, der Befreier, der Gerechte, der Milde, der Bewusste, der Nachsichtige, der Großartige, der Weise, der Liebende, der beschützende Freund, der Lebensspendende, der Verzeihende, der Mitleidvolle, der ewig Währende, der Geduldige.*

Sind das nicht die Ideale, die das Menschenleben ausmachen? Sind das nicht die bewussten oder unbewussten Strebungen der menschlichen Spezies nach „Perfektion“ und die „ewige währende“ Lebensentwicklung? Sind das nicht einige Gründe, die Johann Wolfgang von Goethe dazu geführt haben, sich stets dem Islam verbunden zu fühlen<sup>19</sup>, wie seine freie Übersetzung der Sure 2:115 in der ersten Strophe der „Talisman“ zeigt:

*Gottes ist der Orient!  
Gottes ist der Okzident!  
Nord- und südliches Gelände  
Ruht im Frieden seiner Hände.  
Er, der einzige Gerechte,  
Will für jedermann das Rechte.  
Sei, von seinen hundert Namen,  
Dieser hochgelobet! Amen.<sup>20</sup>*

Zu betonen ist, dass die Erfahrung, die Mohammed mit Gott gemacht hat, einzigartig war und zugleich sehr persönlich. Im Laufe der Zeit wurde sie jedoch von dieser Erfahrung getrennt und konnte so zu einer Ideologie werden. Der Prozess der Entfremdung dieser Erfahrung hat dazu beigetragen, dass diese ihre Realität verlor. Von daher kann man gut verstehen, warum die „Götzendienen“ Mohammed den Krieg erklärt haben. Die Erfahrung, die sie mit ihren „Götzen“ machten, kannte Mohammed vermutlich nicht. Ihr Erleben war nicht sein Erleben und umgekehrt. Das ist an sich menschlich, wenn man weiß, dass es sehr kompliziert ist, die erlebten Erfahrungen, die jemand macht, den anderen mit Worten und Begriffen verständlich zu machen. Man kann versuchen,

<sup>19</sup> Man weiß auch, dass er sich gegen die Benachteiligung der Frau und gegen das Verbot des Alkohols im Islam aussprach.

<sup>20</sup> Johann Wolfgang von Goethe, *West-östlicher Divan*, Moganni Nameh: Buch des Sängers, Talismane.



die Erfahrungen auszutauschen, allerdings unterliegen sie dabei immer der Gefahr der Entfremdung.

Dies führt dazu, die geistige Kraft der Menschen systematisieren zu wollen. Man versucht damit die Unsicherheit des Menschen zu überwinden und drängt ihn, sich zu vervollständigen. Der lebendige Gott von Mohammed, der viel Wert auf seine „Einzigartigkeit“ gelegt hat und bereit war, alles zu tun, um diese zu verteidigen, indem er sich als „der ewig Währende“ bezeichnet, wurde so zum Absoluten – zu einem statischen Gott, der den *status quo* liebt und keine Änderungen erlaubt. Eine solche Entwicklung der Gottesvorstellung widerspricht völlig dem Islam, weil sie der Erfahrung, die Mohammed mit Gott gemacht hat, nicht entspricht. Der *status quo* muss geändert werden, weil die Muslime das Wesentliche der Gottheit benötigen, nämlich Gott als

*Gestalter, Befreier, Gerechtre, Bewusster, Nachsichtiger, Weiser, Liebender, Mitleidvoller, ewig Währender, Geduldiger* usw.

Wie im Judentum, so begann Gott auch im Islam seine „Karriere“ als absoluter Herrscher, der alles geschaffen hat. Er ist

*der Schöpfer, der aus dem Nichts erschafft, der Souveräne, der Allmächtige, der König, der Sichernde, der Beschützer, der Gebende, der Lobenswerte, der Lebensspendende, der Absolute, der Mächtige, der Schutzherr, der Schützende.*

Im Akt der Schöpfung erscheint der Mensch als letzter, aber als Gefährlichster, weil seine erste Aktion Ungehorsam (Rebellion) war. In dieser Rebellion bestand auch seine Freiheit. Und obwohl Gott „zornig“ war und damit

*der Unterwerfer, der Erniedrigende, der Demütigende, der Abrechnende, der Verursacher des Todes, der Verzögernde, der Erzeuger der Not*

wurde, hat er auch diese Freiheit verstanden und ist

*der Bewusste, der Barmherzige, der Gnadenreiche, der Friede, der Vergebende, der Befreier, der Milde, der Nachsichtige, der Liebende, der, der die Reue entgegennimmt, der Mitleidvolle, der Verzeihende, der Befreiende, der Hilfsreiche, der Geduldige.*

Erfahrungen mit Gott haben auch andere Propheten gemacht: Noah, Abraham, Jakob, Moses. Mohammed hat einiges von ihnen übernommen, aber er durfte seine eigene Erfahrung mit ihm machen. Diese geht in zwei Richtungen: nach längerer Meditation und seiner Entscheidung, gegen die Götzenanbeter in den Krieg zu ziehen, hat er Gott als

*den Wächter, den Anwalt, den Richter, den Führenden, den Befreier, den Befreienden, den Sichernden, den Beschützer, den Beschützenden, den Erhöhenden, den Stärkenden, den Allhörenden, den Allsehenden, den Gütigen, den Vorwärtsbringer, den Versammelnden, den Erhabenen, den Leiter zum rechten Weg, den Frieden, den Großartigen*

erlebt. Gott war die innere Energie, die Mohammed auf seinem idealen Weg zur Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie der Mensch in der Natur führte.

Die zweite Dimension findet man nach den verschiedenen Kriegen und dem Beginn des Staatsbaues. Mohammed erfuhr Gott als





*den Gestalter, den Allwissenden, den Gerechten, den Weisen, die Wahrheit, den Lebendigen, den Unparteiischen, den ewig Währenden.*

Diese Entwicklung des Gottesbildes spiegelt sich nicht in der Geschichte der Muslime wider. Bereits nach dem Tod von Mohammed erlitt dieses Gottesbild einen Rückschlag in die erste Dimension, die Mohammed erlebte. Die Idee von Gott führt nicht mehr zur echten Revolution, sondern zu internen und externen Destruktionen. Umso wichtiger scheint es mir, die zweite Dimension der Erfahrung, die Mohammed mit Gott machte, wiederzuerwecken und zu entwickeln. Das Potenzial dieser Entwicklung ist im Islam vorhanden, wenn man diese Religion von den Fesseln der Nekrophilie befreien will und Gott als Freiheit, Liebe, Frieden, Vernunft und Wissen erleben möchte.

Die Ereignisse nach dem Tod von Mohammed sind nichts anderes als eine Rückkehr zum Götzendienst im Namen Allahs. Was Fromm über das Judentum sagte, gilt auch für die Muslime:

*Aber anstelle des Gebotes, die Götzenverehrer auszurotten, wird hier der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass alle Völker den Götzendienst aufgeben und sich in seiner Ablehnung zusammenfinden werden.<sup>21</sup>*

Der Hauptgötze neben Gott, den die Muslime nach Mohammed erfunden haben, war nichts anderes als der ideologische Gedanke eines „Islam für die ganze Welt“. Das Mittel dazu waren die sogenannten „Futuh al Islam“, das heißt die Eroberung anderer Völker und Nationen. Die „muslimische Umma“ (Nation) war Selbstzweck und die Kriegsführung war das Mittel dazu. Allah hat sich zurückgezogen und der Götze (die Umma) hat seinen Platz eingenommen. Unter dem Mantel, „Gott“ bekannt zu machen, für ihn zu werben, haben die muslimischen Herrscher nach Mohammed anderen Menschen die Möglichkeit entzogen, ihre eigene Erfahrung mit Gott zu machen. Fromm hat dies prägnant formuliert: *„Der Götze ist die entfremdete Form der Selbsterfahrung des Menschen.“<sup>22</sup>* Genau hier muss man andocken und den lebendigen und liebenden Gott des Islam aus der Asche der Umma ziehen.

Der lebendige Gott ist der ewig Währende, das heißt, das offene System, das die Muslime in die Schranken der „Willkür und Aggressivität“ gezwungen haben. In diesem Sinne haben die Muslime ihren Gott „getötet“ und mit Mohammed begraben, als Opfer für ihren Götzen (die Umma). Hier liegt meiner Meinung nach die perfekte Tragödie des Islam. Fromm sagt: *„Der Gegensatz zwischen Götzendienst und der Anerkennung Gottes ist letzten Endes der zwischen der Liebe zum Toten und der Liebe zum Lebendigen.“<sup>23</sup>* *Der Hilfreiche, das Licht, der Führende, der Leiter zum rechten Weg* – dieser Gott wurde von den Herrschern nach Mohammed ins Exil geschickt. Die Aufgabe der „echten“ Muslime unserer Zeit wäre, ihn zurückzubringen, damit er mit ihnen Seite an Seite (wie Mohammed) gegen die muslimischen Götzen „kämpft“ und sich wieder in ihre Geschichte einmischt als *Leiter zum rechten Weg*.

Gott als *Licht (Nur)* im Islam muss wieder „eingeschaltet“ werden. Die Vorstellung von Gott als *Licht*, die im Islam verankert ist, ist sehr wichtig, weil sie die Idee von Furcht und Bewunderung impliziert, die die „Götzen“ nicht besitzen – auch wenn sie über vie-

<sup>21</sup> Erich Fromm: *Ihr werdet sein wie Gott*, Erich Fromm Gesamtausgabe, Band VI, München 1989, S. 108.

<sup>22</sup> Ebenda, S. 109.

<sup>23</sup> Ebenda.



lerlei Quellen der Stromerzeugung in großen Mengen verfügen: Erdöl, Gas usw. Ganz im Gegenteil ist die Furcht (*das Licht*) an sich keine Unterwerfung, sondern eine Partnerschaft mit Gott. Wie alle anderen Partnerschaften, hat Gott im Islam Rechte und Pflichten gegenüber den Gläubigen und umgekehrt. Gott als *Licht* zu erfassen, ist gleichbedeutend mit dem, was Fromm so ausdrückte:

*Der Mensch wird Gottes Partner und fast seinesgleichen. Gott bleibt natürlich der Gesetzgeber, der belohnt und bestraft; aber seine Belohnungen und Strafen sind keine Willkürakte mehr...; sie richten sich danach, ob der Mensch das moralische Gesetz erfüllt oder verletzt.*<sup>24</sup>

Gott im Islam wirkt nicht mehr in der Geschichte und offenbart sich nicht mehr in ihr. Es ist aber notwendig, dass die Muslime ihn wieder herbeirufen (besser gesagt zurückrufen, da er mit Mohammed und durch ihn schon gerufen worden ist), damit er als „Licht“ wirkt. Das heißt – in den Worten Fromms:

*Dieser Gedanke hat zwei Konsequenzen: Die eine besteht darin, dass der Glaube an Gott ein Interesse an der Geschichte und – im weitesten Sinn des Wortes – ein politisches Interesse impliziert ... „Politisch“ bedeutet hier, dass ihnen historischen Ereignisse am Herzen liegen ... Es bedeutet ferner, dass die Kriterien, nach denen sie die historische Ereignisse beurteilen, geistig-religiöser Art sind: Gerechtigkeit und Liebe.*<sup>25</sup>

Das ist schlussendlich die wahre „Furcht“ = „Licht“ vor Gott.

Insgesamt also hat die Vorstellung Gottes, die den meisten Muslimen bis heute von ihrer Tradition überliefert wird, nur wenig mit der Gottesidee Mohammeds zu tun. Mohammed hat viel dazu beigetragen, die positive Entwicklung dieser Vorstellung voranzubringen, aber die muslimischen Herrscher haben nach seinem Tod einen Schritt zurück gemacht. Sie haben die Entwicklung gestoppt, den biophilen Gott ins Gefängnis eingesperrt, um ihren Götzen mit Eifer, Hingabe und Unterwürfigkeit zu folgen. Es ist die Aufgabe der heutigen Muslime, die „Furcht Gottes“ wieder herzustellen und mit Gott Hand in Hand die Muslime von ihren „Götzen“ zu befreien.

### **Rückkehr zur Vernunft**

Meines Erachtens besteht die „gesunde Entwicklung“ des Islam in der Fundierung der Vernunft aus den Quellen dieser Religion.<sup>26</sup> Man kann sagen, der Islam sei anlässlich einer tiefen Meditation auf dem Berg Heira entstanden. Auf diesen Berg, nicht weit von Mekka, hatte sich Mohammed zurückgezogen. Die vielen Götter und Götzen, die die Leute anbeteten, beschäftigten ihn ständig. Seiner Überzeugung nach führten sie die Menschen in die Irre, indem sie sie von ihrer Bestimmung als Geschöpfe Gottes abbrachten. Mohammed befasste sich in seinen Meditationen nicht nur mit dem jenseitigen Leben, sondern auch mit dem diesseitigen: Sittliche Vollkommenheit, sozialer Fortschritt, wirtschaftliche Gerechtigkeit, zwischenmenschliche Liebe und Barmherzigkeit, politische Vernunft und Friede sind Ziele, die der Islam zur Erreichung wahren menschlichen Glücks in diesem und im jenseitigen Leben zu verwirklichen sucht.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 111.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 115.

<sup>26</sup> Hamid Lechhab, *Die Krise der Vernunft in der Geschichte der moslemischen Philosophie*, Feldkirch, 2002.



Auf dem Berg Heira suchte Mohammed nach Orientierung. Er versuchte, seine Vernunft zu üben, und setzte nicht auf Intelligenz<sup>27</sup>, um seine Umgebung zu manipulieren. Nach Fromm ist

*die Vernunft (...) die Fähigkeit des Menschen, die Welt gedanklich zu begreifen, im Gegensatz zur Intelligenz, worunter die Fähigkeit zu verstehen ist, die Welt mit Hilfe des Verstandes zu manipulieren...; erstere ist ihrem Wesen nach menschlich; letztere gehört zum animalischen Teil des Menschen.*<sup>28</sup>

Es war also eine an der Vernunft orientierte Meditation, aus der Mohammed die Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott und vor den Menschen erkannte. Diese Vernunft führte ihn auch in allen Lebenssituationen. Sie ist mit einem bestimmten Wissen verbunden, das den Menschen auffordert, das Streben nach Wissen zur Pflicht zu machen. An verschiedenen Stellen appelliert der Koran an die Menschen, die Natur zu erforschen, damit man die Existenz Gottes und seine Eigenschaften erkennt. Die Forschung darf aber nie zum Selbstzweck werden, sondern muss immer ein Mittel zur Erreichung menschlichen Fortschritts und zur Vervollkommnung der Moral bleiben. Sie darf die Grenzen der Moral und Ethik nicht überschreiten und die Würde aller Geschöpfe nicht verletzen.

In der Perspektive Fromms kann man durchaus behaupten, dass Mohammed seine „X-Erfahrung“<sup>29</sup> lebendig erlebt hat. Das Leben war für ihn kein leichter Spaziergang ohne existenzielle Sorgen, sondern mit vielen Fragen behaftet. Er dachte sich eine Wertehierarchie aus, die uns wissen lässt, dass die Vernunft eine hohe Stelle in dieser Hierarchie besitzt. Sein soziales Modell wurde u.a. auf Liebe und Mitgefühl aufgebaut. Er war an Menschen interessiert und begab sich ständig in ihr soziales Bad. Sein Zurückziehen in der Grotte von Heira war keine Kapitulation vor dem Leben und seinen Problemen und vor allem vor den Lebendichotomien, sondern eine Möglichkeit, die wachsame Leere in sich zu spüren und sie als positive Energie einzusetzen, um seine Umgebung zu verändern.

Es gibt also auch diese Seite des Islam bzw. bei Mohammed. Man muss sie wieder aktivieren und pflegen, um die biophile Dimension des Islam zum Leben zu bringen. Sie wieder zu beleben, heißt, die Furcht vor Allah zu pflegen und das Licht dieser Furcht als Taschenlampe für das Leben einzuschalten. Ihre „Batterien“ sind stark genug, nämlich voll mit Liebe, Vernunft und Gerechtigkeit, um die Dichotomien des Lebens zu meistern.

Die muslimischen Herrscher haben seit Mohammeds Tod bewusst oder unbewusst die muslimischen Völker (zum großen Teil einfache Menschen und Analphabeten) an die Ketten der Rituale gefesselt und die Logik von Halal und Haram (das Erlaubte und das Verbotene) eingetrichtert, bis die meisten Muslime die Rituale vergötterten und somit einen neuen Götzendienst entwickelten, anstatt eine neue Beziehung zu Gott und zur Welt zu entwickeln. Meines Erachtens gibt es kaum eine andere Religion, die sich so weit von ihrem Ursprung entfremdet hat wie der Islam.

<sup>27</sup> Vgl. Erich Fromms Unterscheidung zwischen Vernunft und Intelligenz in: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, Erich Fromm Gesamtausgabe, Band IV, München 1989, S. 121-126.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 49.

<sup>29</sup> Vgl. Erich Fromm, *Ihr werdet sein wie Gott*, in: Erich Fromm Gesamtausgabe, Band VI, München 1989, S. 118-120.



Nur eine kleine Minderheit von Muslimen hat die revolutionäre Vision von Mohammed zu realisieren versucht. Diese Mystiker im Islam haben es geschafft, was die Herrscher komplett versäumt haben, nämlich eine biophile Beziehung zu Gott und zum Mitmenschen zu gestalten. Dies hat auch Erich Fromm so gesehen, wenn er von Rumi sagt:

*Rumi war aber nicht nur Dichter und Mystiker und Gründer eines religiösen Ordens; er war auch ein Mensch mit tiefen Einsichten in die Natur des Menschen. Er behandelt das Wesen der Triebe, die Macht der Vernunft über die Triebe, das Wesen des Selbst, des Bewusstseins, des Unbewussten und des kosmischen Bewusstseins; er diskutiert die Probleme der Freiheit, Gewissheit und Autorität.<sup>30</sup>*

Die biophile Tendenz des Islam zeigt sich bei Mohammed und bei verschiedenen Mystikern und Mystikerinnen des Islam. Rumi war einer davon. Für ihn war die Liebe die Hauptkraft des Universums. Das Universum sei ein harmonisches Ganzes, in dem jeder Teil mit allen anderen in einer Liebes-Beziehung stehe, die wiederum einzig und allein auf Gott gerichtet sei und nur durch seine Liebe überhaupt Bestand haben könne. Der Mensch, der als ein Teil dieses harmonischen Ganzen geschaffen sei, könne die Harmonie mit sich selber und dem Universum nur dann erreichen, wenn er lerne, Gott zu lieben. Seine Liebe zu Gott werde ihn dann dazu befähigen, nicht nur seine Mitmenschen, sondern auch alle Dinge, die von Gott geschaffen sind, lieben zu können.

## Schlusswort

Abschließend ist zu fragen, was das Biophile und Nekrophile im Islam mit dem Thema „Vorurteile“<sup>31</sup> zu tun hat. Die meisten Vorurteile gegenüber dem Islam beziehen sich auf die nekrophilen Tendenzen im Islam, und zwar sowohl auf die erste Phase von Mohammeds Leben als Prophet, als auch auf die Zeit nach seinem Tod. Es ist nicht zu verleugnen, dass viele dieser Vorurteile in irgendeiner Weise zutreffend sind. Seit dem ersten Kalifen (Nachfolger von Mohammed) befindet sich der Islam in einer Rückwärtsbewegung, die sich über Jahrhunderte hinweg verschärfte. Diese Rückwendung zur nekrophilen Tendenz ist politisch motiviert und dient vor allem der Götzenanbetung. Die revolutionäre Flagge, die Mohammed getragen und verteidigt hat, die für die Muslime seiner Zeit Befreiung, Freiheit, Liebe, Verantwortung, Vernunft usw. symbolisierte, ist zu einem schwarzen Tuch geworden, das das Gegenteil predigt.

Das Potenzial von Mohammed als Revolutionär konnte sich im Islam nicht durchsetzen und der „ewig währende“ Gott konnte das muslimische Programm nicht in einen radikalen Humanismus überführen. Auch heute noch versuchen Muslime die „Intelligenz“ zu entwickeln statt die „Vernunft“.<sup>32</sup> Die „Aufstände“, die wir seit ca. drei Jahren in den muslimischen Ländern beobachtet, sind Millionen Lichtjahre von dem entfernt, was

<sup>30</sup> Erich Fromm, *Vorwort zu A. Reza Arasteh „Rumi the Persian“*, in: Erich Fromm Gesamtausgabe, Band VI, München 1989, S. 358. – Rumi war Sufist und Dichter. Sufismus ist der mystische Zweig des Islam. Die Kenntnis und Rezitation der 99 Namen Gottes hilft denen, die sich selbst finden wollen und einen Weg zum Göttlichen suchen.

<sup>31</sup> Vgl. Mohamed Sabila: „Dialog angesichts gegenseitiger Vorurteile. Erich Fromm und der Dialog der Kulturen“, in: *Fromm Forum*, Sonderausgabe 11A/2007, Tübingen, S. 19-22.

<sup>32</sup> Erich Fromm, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, in: Erich Fromm Gesamtausgabe, Band IV, München 1989, S. 49; vgl. S. 121-126.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Mohammed erlebt hat. Das Interesse zielt auf die Götzen im Islam,<sup>33</sup> auf technische Entwicklung, halbfertige demokratische Modelle, auf Pseudo-Revolutionen usw. Für Rumi lässt sich Gott nur im Herzen finden:

*Ich versuchte, ihn zu finden am Kreuz der Christen, aber er war nicht dort. Ich ging zu den Tempeln der Hindus und zu den alten Pagoden, aber ich konnte nirgendwo eine Spur von ihm finden. Ich suchte ihn in den Bergen und Tälern, aber weder in der Höhe noch in der Tiefe sah ich mich imstande, ihn zu finden. Ich ging zur Kaaba in Mekka, aber dort war er auch nicht. Ich befragte die Gelehrten und Philosophen, aber er war jenseits ihres Verstehens. Ich prüfte mein Herz, und dort verweilte er, als ich ihn sah. Er ist nirgends sonst zu finden.*<sup>34</sup>

Doch statt Gott im Herzen zu suchen, werden immer noch mehr Götzen erzeugt.

Vorurteile können unter Umständen auch Vorteile sein, nämlich dann, wenn man sie nicht als Bedrohung und falsche Behauptungen erlebt, sondern als Chance, um sich selbst besser verstehen zu können. Wenn sie die Selbstkritik verstärken und als Widerspiegelung des „Ich“ eingesetzt werden, können sie der Vernunft die Tore öffnen und die menschliche Liebe hervorbringen. Rumi sagt: *„Wo die Liebe erwacht, stirbt das Ich, der dunkle Despot.“* Und: *„Nur wenn dein Wissen von dir selber sich befreit, ist dein Erkennen besser als Unwissenheit.“*<sup>35</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. Hamed Abdel-Samad, *Der Untergang der islamischen Welt. Eine Prognose*. Droemer Verlag, München 2010, S. 124: „Denn er (Mohammed) hatte zwar die Steine um die Kaaba zertrümmert, die Götzenbilder im Kopf der Araber konnte er allerdings nie zerstören.“

<sup>34</sup> ><http://www.aphorismen.de/zitat/11582>< (22. September 2013).

<sup>35</sup> ><http://www.aphorismen.de/zitat/11586>< und ><http://www.aphorismen.de/zitat/86621>< (22. September 2013).